

diesem System bekannt gemacht hat und ein selbständiges Urteil darüber nicht besitzt, wird doch aus den »Erläuterungen« (S. X—XIV) sofort ersehen, daß die beigegebenen Zahlen eine systematische Anordnung der Titel nach den Wissenschaften sehr erleichtern, und vor allen Dingen für alle Litteraturen, auf die das System angewendet wird, gleichmäßig gestalten. Das ist, wie der Herausgeber mit Recht sagt, bei einem vielsprachigen Staat, wie Oesterreich-Ungarn, sehr viel wert. Mag das angewendete System also die Dezimalklassifikation oder etwas anderes sein, jedenfalls ist unter den gegebenen Verhältnissen ein System besser als kein System. —

Und nun also unsere besten Wünsche zum glücklichen Fortgang des Unternehmens!

Kleine Mitteilungen.

Zur Postgeseknovelle. — Die Handelskammern in Münster i. W. und in Solingen haben an den Reichstag Petitionen gegen den geplanten neuen Postzeitungstarif gerichtet. Die Handelskammer in Münster wendet sich darin sowohl gegen die Tarifföhe, die die mittlere und kleine Presse schwer, teilweise bis zur Vernichtung schädigten, als auch gegen das Verbot der Beförderung politischer Zeitungen gegen Bezahlung durch expresse Boten, wodurch eine Schädigung nicht nur der Zeitungsverleger, sondern auch der gewerblichen Zeitungs-Expedition und des Publikums herbeigeführt werde. Die Handelskammer in Solingen bekämpft nur die in der Postgeseknovelle vorgesehene Aufhebung der Zeitungsbestellung durch expresse Boten.

Kaiser-Wilhelm-Bibliothek und deutsche Bibliothekspolitik im Osten. — Wir empfangen folgende Zuschrift:

Das »Börsenblatt« gab vor kurzem (Nr. 54) der Ansicht Raum, daß nach den Erklärungen der preußischen Regierung im Abgeordnetenhaus über die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek die Befürchtung, es könne die Bibliothek ihren eigentlichen Zweck, eine nationale und kulturelle Mission zu erfüllen, verfehlen und ein in seiner Wirkung mehr polnisches als deutsches Institut werden, »nunmehr wohl als endgültig abgethan zu betrachten sei«. Wir haben aus den Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses leider beim besten Willen nicht solche günstige Ansicht gewinnen können; wir müssen im Gegenteil offen bekennen, daß gerade durch die Äußerungen des preußischen Regierungsvertreters unsere Befürchtungen nicht nur nicht beseitigt, sondern vielmehr noch erheblich verstärkt worden sind. Nach dem stenographischen Berichte erklärte der Ministerialdirektor Dr. Althoff, den Gedanken einer deutsch-volkstümlichen Bücherei weit von sich weisend:

»Diese Bibliothek wird auch die polnische Litteratur vollständig berücksichtigen. Ihre nationale Bedeutung sieht sie darin, daß sie glaubt, die Ueberlegenheit der deutschen Kultur wird sich schon selbst, trotz gerechtester Behandlung beider Litteraturen, fühlbar machen. Das liegt in der Natur der Sache. Nun will ich denjenigen, der an die Ueberlegenheit der deutschen Kultur nicht glaubt, durchaus nicht belehren. Da muß man sagen: qui vivra, verria. Wir wollen wie gute Landwirte Bäume pflanzen, die nicht schon morgen Früchte tragen, aber nach 50, 60 Jahren.«

Durch diese Worte wird vollinhaltlich bestätigt, was die »Tägliche Rundschau« in dem hier (Nr. 33) abgedruckten Aufsatz über die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek voraussetzte, indem sie vor der Gründung einer rein oder vorwiegend wissenschaftlichen Bibliothek warnte, »denn bei der wissenschaftlichen Bibliothek müßte folgerichtig auch die polnische, überhaupt die slavische Wissenschaft berücksichtigt werden; damit wären dann den polnischen Wünschen auf Anschaffung von Büchern u. s. w. Thor und Thür geöffnet, und schließlich würden wir bei polnisch sprechenden deutschen Beamten und einem in seinem Wesen und in seiner Wirkung mehr polnischen als deutschen Institute endigen«. Da will es wenig verschlagen, daß die Bibliothek »gewissermaßen ein großes Reservemagazin für alle Volksbibliotheken und Lesesäle im Lande werden soll«; wo die Bibliothek sich von vornherein des volkstümlichen und nationalen Charakters entkleidet, da muß man wenigstens vom deutschen Standpunkte aus davor warnen, darauf besonderen Wert zu legen.

Wie stimmt nun aber — diese Frage erhebt sich gebieterisch — jene vollständige Berücksichtigung der polnischen Litteratur, ihre gerechte, also gleiche Behandlung mit der deutschen zu dem Inhalte des »Aufrufes zur Begründung der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek«? Heißt das etwa, deutsche Kultur nach dem Osten tragen, glaubt man wirklich, durch die Pflege polnischer Litteratur »deutsche

Kultur in deutschen Landen festzuhalten«, soll sich den Polen etwa bei der Lektüre von Krasinski und Mickiewicz die Ueberlegenheit der deutschen Kultur fühlbar machen? Die Erklärung der preußischen Regierung — das muß selbst dem blödesten Auge einleuchten — steht zum Inhalte des »Aufrufes« in schroffstem Gegensatz; aus der aller Welt verkündeten Stärkung des Deutschtums entpuppt sich plötzlich eine Kräftigung beider Nationalitäten, die für Freund und Feind gleich liebevoll sorgt, und dazu soll die unter dem Namen Wilhelms des Siegreichen aus den Opfern des ganzen deutschen Volkes errichtete Bibliothek das ihrige beitragen. Da hatte die »Tägliche Rundschau« vollkommen recht, wenn sie die Befürchtung aussprach, daß auf Kosten des deutschen Volkes und des deutschen Buchhandels »die Polen der preußischen Provinz Posen eine große Bücherei geschenkt bekommen sollen«.

Herr Althoff meint, die Ueberlegenheit der deutschen Kultur werde sich schon selbst fühlbar machen, das liege in der Natur der Sache, und er vertröstet die Ungläubigen auf eine schöne Zukunft in 50 oder 60 Jahren. Wir folgen dem Herrn nicht in das unbekannte Land der Zukunft, wir fragen die große Lehrmeisterin Geschichte, und die giebt uns eine andere, für den preußischen Regierungsvertreter recht bittere Antwort. Viel länger denn 50, 60 Jahre, schon über ein volles Jahrhundert haben wir deutsche Kultur, deutsche Verwaltung, deutsches Heerwesen und nicht zuletzt die deutsche Schule, für die namentlich in den letzten Jahrzehnten unendlich viel gethan ist, in Polen und den ehemals polnischen Landstrichen gehabt. Und was haben wir erreicht, was haben alle Anstrengungen, Aufwendungen und Opfer des preußischen Staates gefruchtet, wo und wie hat sich die Ueberlegenheit der deutschen Kultur fühlbar gemacht? Hunderte, ja Tausende von Deutschen haben sich nicht nur ihres deutschen Namens, sondern auch ihres Volkstums, ihrer deutschen Gesinnung entledigt und sind Stockpolen geworden, ja sogar deutsche Ansiedler, die das Deutschtum stärken, die »Ueberlegenheit der deutschen Kultur« geltend machen sollten, sind noch erst vor wenigen Jahren unter den Augen der preußischen Regierung von polnischen Geistlichen polonisiert worden. Das Polentum verschließt sich grundsätzlich der Aufnahme deutscher Kultur, es denkt nicht nur nicht im entferntesten daran, sich deutscher Kultur anzupassen, es dringt vielmehr seinerseits siegreich vor und bildet neuerdings sogar in rein deutschen Gegenden, ja in der Reichshauptstadt selbst geschlossene Gemeinden, deren Glieder an Sprache und Sitte zähe festhalten und in zahllosen polnischen Vereinen sich streng abschließen, ihre eigenen polnischen Büchereien und vor allem — polnische Geistliche haben. Die Zahl derjenigen Schulkinder, die nur polnisch sprechen können, ist von 1891 bis 1896 von 495023 auf 557426 gestiegen, die Zahl derjenigen, die polnisch und deutsch sprechen, dagegen von 90296 auf 78666 gesunken, während sie in der Bismarckschen Zeit von 1886 bis 1891 gestiegen war.

Angeichts solcher Thatfachen, angesichts des offenkundigen Rückganges des Deutschtums in den Ostmarken verschone man uns endlich mit der Phrase von der Ueberlegenheit der deutschen Kultur, die sich von selbst durchsetzen wird! Wozu dann überhaupt noch deutsche Ansiedlungen und alle die übrigen immerhin doch recht kostspieligen Maßregeln zur Förderung und Stärkung des Deutschtums?! Gegen einen unveröhnlichen, fanatischen Gegner, der nur siegen und das Deutschtum schlechtweg verdrängen und vernichten will, der schon längst gegen alles, was deutsch ist, planmäßig einen erbitterten und rücksichtslosen Kampf führt, erreicht man durch Liebe und Gleichstellung mit der eigenen Nationalität nichts, rein gar nichts; im Gegenteil, man schädigt nur damit die Deutschen, ohne einen einzigen Polen zu gewinnen: da kann nur noch eine entschlossene, zielbewusste volkliche Politik helfen, die mit aller Kraft und überall einseitig die deutschen Interessen fördert.

Sind die bei Beratung der Vorlage über die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek regierungsseitig entwickelten Anschauungen jetzt maßgebend in Preußen, so rücken sie die Maßregeln der Regierung zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken auf kulturellem Gebiete in ganz eigenartige Beleuchtung, denn das ist derselbe gefährliche und schädliche Optimismus unseren Gegnern gegenüber, der uns in der Ostmark so gut wie in der Westmark einen Misserfolg nach dem anderen eingetragen und uns schließlich dahin gebracht hat, wo wir jetzt sind. Wie die Polen ihrerseits mit ihrem Volksbibliothekenverein durch fortgesetzte Gründung polnischer Volksbüchereien — im vergangenen Jahre sind 45 neue Bibliotheken geschaffen und 23 460 Bücher versandt — national-polnische Politik treiben, so fordern wir eine deutsche Bibliothekspolitik für den Osten, die zielbewußt überall für die gesamte deutsche Bevölkerung Büchereien volkstümlichen und nationalen Gepräges schafft, die diesen wichtigsten Kulturträger ausschließlich und bewußt in den Dienst des Deutschtums stellt, unsere Volksgenossen deutsch fühlen, deutsch denken lehrt und ihnen so das nationale Rückgrat stärkt. Nur unter dem Zeichen einer entschlossenen nationalen Bibliothekspolitik können wir im Osten auf große Erfolge rechnen, können und werden wir auf geistigem und kultu-